

Martin Tschanz: Un nuovo fronte urbano - Europaallee, Zurigo; in: Casabella 916, Dez. 2020, S. 70-73 (it.)/100-101 (engl.).

Mit Sorgfalt entwickelt

Die Erweiterung der Zürcher City an der Europaallee

Stadt entsteht im Wesentlichen aus einem Zusammenspiel von ökonomischen Interessen und Regeln, mit denen eine Verwaltung die Bedürfnisse der Öffentlichkeit artikuliert und schützt. Wie dieser Mechanismus zu Beginn des 21. Jahrhunderts funktionieren kann, lässt sich am neuen Stadtteil beim Zürcher Hauptbahnhof zeigen. Schritt für Schritt verschwinden die Bauabschrankungen und die neuen Stadträume werden von der Bevölkerung in Beschlag genommen. Obwohl dem Projekt zu Beginn grosse Skepsis entgegenschlug, kann heute, rund fünfzehn Jahre später, eine erfreulich positive Zwischenbilanz gezogen werden.

Hohe Dichte, weite Räume

2002 gab die Politik den Schweizerischen Bundesbahnen SBB den Auftrag, ihre Immobilien und Areale gewinnbringend zu bewirtschaften, um damit einen Beitrag an die Finanzierung des öffentlichen Verkehrs zu leisten. Dies führte zur Gründung von SBB Immobilien und zu einer umfangreichen Planungs- und Bautätigkeit, die noch lange nicht abgeschlossen ist.¹

Als 2003 einmal mehr Überlegungen zum Stadtraum Hauptbahnhof Zürich einsetzten, hatte dieser bereits eine lange Geschichte gescheiterter Planungen hinter sich. Um neue Grundlagen für die Entwicklung der nicht mehr benötigten Bahnareale zu finden, führte die Stadt Zürich und die SBB mit drei Planungsteams ein Workshop-Verfahren durch. Kees Christiaanse und seine Partner überzeugten mit dem Vorschlag eines Regelwerks, das nicht von einem anzustrebenden Endzustand ausging. Es liess grosse Spielräume für eine schrittweise Bebauung offen, definierte aber die städtischen Freiräume und klare Spielregeln. Herzstück der Kommunikation war ein Modell, in dem dünne Drähte den Raum einer möglichen Bebauung absteckten, während bunte Volumen eine Ahnung von der angestrebten Dichte gaben, gleichzeitig aber deutlich machten, dass sie bloss als Platzhalter zu verstehen sind.²

Der Gestaltungsplan, der 2006 in einer Volksabstimmung gutgeheissen wurde, bestimmte sieben Baufelder und maximale Nutzflächen.³ Die Bauhöhe wurde grundsätzlich bei 22 Metern festgelegt, verschiedene Bestimmungen eröffneten aber Möglichkeiten, mit zurückgestuften Bauteilen und Hochhäusern von dieser Grundordnung abzuweichen. Der Wohnanteil beträgt im westlichen Teil im Minimum 40% (Baufelder E-H, inkl. Hotel und Altersresidenz), während beim Bahnhof reine Geschäftshäuser von einer Hochschule ergänzt werden (Baufelder A-D). Die kommerziellen Nutzungen konzentrieren sich weitgehend in den Erdgeschoss. Präzise Mantellinien definieren die öffentlichen Stadträume, wobei schmale Querstrassen, an denen die Anlieferungen und Tiefgaragen liegen, die bestehenden Quartierstrassen bis

¹ Niklaus Scherr, Rahel Marti: «Die unbekannte Gigantin», in: *Hochparterre* 8/2018, S. 20-32.

² «Stadtraum HB», Sonderheft als Beilage zu *Hochparterre* 4/2005.

³ Der Gestaltungsplan, die ergänzenden Erläuterungen und die Juryberichte der Wettbewerbe sind auf der Homepage der Europaallee abrufbar: www.europaallee.ch/node/138 (Sept. 2020).

zum Gleisfeld verlängern. Das hat zur Folge, dass heute die neue Bebauung aus den alten Gassen heraus zum Teil nur wenig oder gar nicht in Erscheinung tritt. Einzig die übergeordnete Kanonengasse wird auf den neuen Gustav-Gull-Platz geführt, wo sich ein Hochhaus in ihre Perspektive schiebt. Von diesem ausgezeichneten Ort aus führt eine neue Passerelle über die Geleise. Vor allem aber nimmt hier die neue Europa-Allee ihren Anfang, die als Rückgrat der Neubebauung direkt zum Hauptbahnhof führt.

Die Bezeichnung Allee wird diesem im eigentlichen Sinn eigenartigen Raum allerdings nur bedingt gerecht. Eine kurze strassenartige Passage verbindet zwei dreieckige, langgezogene Stadträume, die ungewöhnliche Perspektiven zur Folge haben. So rückt vom Gustav-Gull-Platz aus die Stadtkrone des Hochschulquartiers mit seinen Türmen in den Fokus, während die massive Bebauung am Europaplatz völlig ausgeblendet wird. Aus der räumlichen Verengung heraus weitet sich der Blick in der Folge auf den Sihlraum aus. Dort wird die Stadt Zürich dereinst einen Zugang zum Wasser realisieren.

In der Gegenperspektive, vom Bahnhof aus, zeigt sich dagegen eine zunehmende Verdichtung in das Quartier hinein. Sie findet ihren Höhepunkt im Hochhaus am Gustav-Gull-Platz, das mit seiner Front die Querrichtung von Kanonengasse und Passerelle ankündigt. Sobald man das Nadelöhr der Allee passiert hat, weitet sich der Stadtraum aber auch hier, sodass das Haus von Graber Pulver und Masswerk frei zu stehen scheint, während sich links die Lagerstrasse und rechts der Gleisraum öffnet, in dem in der Ferne die Hochhäuser von Zürich West sichtbar werden. Die hohe Dichte des Quartiers wird letztlich erst in den Höfen und in den verhältnismässig engen Nebenstrassen deutlich, überdies aus der Fernsicht aus dem Gleisraum heraus, wo der neue Stadtteil mit seiner interessanten Silhouette eine eindrückliche Front bildet.

Die städtischen Räume sind deutlich hierarchisiert und kommen dabei ganz ohne Schilderwälder und Pollerorgien aus. Das öffentliche Leben konzentriert sich in der Flaniermeile der Europaallee und an der Lagerstrasse, die an das bestehende Quartier angrenzt. Die Quergassen dienen der Verkehrserschliessung, während die Höfe, die meist begehbar sind, einen halbprivaten Charakter haben. Dass auch das Gleisufer als eine Art Rückseite ausgebildet ist, überrascht zunächst. Trotz nordseitiger Lage hätte man sich vorstellen können, dass es mit seinen Retentionsanlagen eine höhere Aufenthaltsqualität generieren könnte. Es zeigt sich allerdings, dass auch dieser Raum seine Funktion erfüllt. Hier liegen Wohnungs- und Diensteingänge und hier machen Angestellte und SchülerInnen, abseits vom Trubel der Passanten, ihre Kaffee- und Zigarettenpausen. Gut möglich überdies, dass sich der Charakter dieser Zone nach der Eröffnung der Passerelle und der Geschäfte auf Baufeld D noch verändern wird.

Stadtbaukunst

Das Herz des neuen Quartiers ist der Gustav-Gull-Platz. Sein Raum wird doppelt definiert. Über dem Dreieck, das von den Bäumen und den Sockelbauten gebildet wird, erhebt sich ein Raum, der von Hochhäusern bestimmt wird. Diese stellen sich nicht bloss in die Perspektiven von Europaallee, Lager- und Zollstrasse und markieren so den Ort, sondern formen über die unterschiedlichen Baufelder hinweg einen Binnenraum, der die potentiell problematische Zuspitzung des Dreiecks mit einer ruhigen, konkaven Geste entschärft.

Die Hochhäuser sind also nicht bloss ragende Zeugen ökonomischer Potenz, sondern Bestandteile eines übergeordneten städtebaulichen Ganzen. Mit der präzisen

Berücksichtigung wichtiger Blickpunkte und damit der Steuerung der optischen Wahrnehmung erinnert der Stadtraum an die Stadtbaukunst in der Art von Camillo Sitte, wenn auch in grösserem Massstab. Dabei spielt die Gestalt der Hochpunkte auf Baufeld F, die zuletzt realisiert wurden, eine Schlüsselrolle. Das ist kein Zufall.

Ein Ästhetikparagraph und die Zusicherung von 10% zusätzlicher Nutzung bei hoher städtebaulicher Qualität führten dazu, dass sämtliche Baufelder ihre Gestalt über meist zweistufige Wettbewerbe fanden, bei denen neben der Stadt und der Bauherrschaft SBB auch der Städtebauer Kees Christiaanse in der Jury war. Der entsprechende Prozess erfolgte schrittweise und begann nicht ohne Probleme. Wäre beim ersten Wettbewerb für die Baufelder A und C bereits bekannt gewesen, dass das erst 1992 vollendete Betriebsgebäude der Post abgebrochen werden kann, wären möglicherweise bessere Lösungen denkbar gewesen. Das siegreiche Projekt von Max Dudler setzt zwar auf ein bewährtes städtebauliches Muster, es gelingt ihm aber nicht, der Pädagogischen Hochschule einen angemessenen Auftritt zu verschaffen. Der über lange Treppen erschlossene Hinterhof von Baufeld A ist zwar ein attraktiver Pausenraum, aber keine angemessene Adresse für eine derart wichtige Institution, von der die Stadt viel zu wenig profitiert. Schade auch, dass das markante Postgebäude aus den 1930er Jahren, das den Kopf der neuen Bebauung bildet, funktional nicht mit dieser verknüpft ist, sodass seine architektonische Geste weitgehend ins Leere läuft.

Da die Wettbewerbe sukzessive stattfanden, konnte in der Folge auf diese Vorgabe reagiert werden. Caruso St John und Bosshard Vaquer nutzten auf Baufeld E den Spielraum des Gestaltungsplans. Sie gliederten, anders als seitens der Stadt suggeriert, ihren Baukörper mit zwei Hochpunkten und differenzierten ihre Fassaden den Nutzungen entsprechend. Graber Pulver und Masswerk griffen beim Baufeld G diese Themen auf, ebenso Roger Boltshauser, dem es gelang, mit seinem Projekt für das Baufeld F die vorangehenden Entwürfe zu der oben skizzierten Komposition zu verbinden.

Die Synergien, die so zwischen den Entwürfen entstanden, waren keine Selbstverständlichkeit, genau so wenig wie der stadträumlich geglückte Anschluss ans Langstrassenquartier auf Baufeld H (E2A Architekten) oder die Stadtverträglichkeit der Projekte auf den Baufeldern D und B. Ein Blick in die Juryberichte zeigt eindrücklich, dass der Gestaltungsplan auch ganz andere Lösungen zugelassen hätte. Längst nicht alle Architekten waren willens oder in der Lage, auf die vorangehenden Projekte und die bestehende Stadt produktiv zu reagieren und einen gemeinsamen Mehrwert zu generieren.

Es ist also keineswegs so, dass «die Gestalt der Europaallee vom Markt diktiert» worden wäre, wie bisweilen behauptet wird.⁴ Die neue Erweiterung der City ist vielmehr das Resultat eines Zusammenspiels von relativ offen formulierten städtebaulichen Regeln mit einer kuratorischen Arbeit,⁵ die durch ein Zusammenspiel von ökonomischem Druck und politischem Willen ermöglicht worden ist. Das Quartier der Europaallee ist in der Tat eine kuratierte Stadt, und dies nicht bloss, weil die Nutzer der Erdgeschosse sorgfältig ausgewählt worden sind.⁶ Aber letztlich waren die Mechanismen keine anderen

⁴ André Bideau: Europaallee – Der lange Weg zur metropolitanen Geste, in: *Tec21* 25/2020, S. 24-30, hier S. 28.

⁵ cura (lat.) = Fürsorge, Pflege

⁶ Caspar Schärer: In der kuratierten Stadt – Tour durch die Europaallee in Zürich, in: *werk, bauen + wohnen* 5-2016, S. 8-16.

als bei üblichen Verfahren mit Gestaltungsplan, sodass sich die Frage stellt, warum andernorts die Mehrwerte oft so klein bleiben.

Gewiss war es richtig und notwendig, dass für die nachfolgenden Projekte am Gleisraum Zürich höhere Wohnanteile und eine andere soziale Durchmischung eingefordert wurden als an der Europaallee. Auch mag es sein, dass einige Bestandteile der Überbauung weniger überzeugen als andere, sodass man sich an Kees Christiaans Aussage erinnert, eine gute Stadt brauche auch schlechte Architekturen. Aber alles in allem ist ein lebendiger Stadtteil entstanden, der unterschiedliche Gestaltungsansätze integriert, vielfältige Räume für verschiedene Nutzungen und Bevölkerungsgruppen anbietet und die bestehende Stadt um einen neuartigen und interessanten Bestandteil ergänzt.

Martin Tschanz, 24.9.2020

Legenden:

1 (0330_model Made by Mistake 1-500_KCAP)

KCAP: Konzeptmodell Gleisraum HB Zürich, 2004

2 (Uebersicht.pdf); zu ergänzen mit Zahlen

Lageplan Europaallee

Baufelder (Architekten, Jahr des Wettbewerbs/der Eröffnung)

A Max Dudler, 2006/2012; Sihlpost Gebr. Brähm, 1930 (Umbau M. Dudler 2015)

B Stücheli Architekten, 2012/2019

C Max Dudler, Annette Gigon/Mike Guyer, David Chipperfield, 2006/2013

D Wiel Arets, 2013/2020

E Caruso St John und Bosshard Vaquer, 2008/2014

F Boltshauser Architekten, 2012/2019

G Graber Pulver und Masswerk Architekten, 2009/2015

H E2A Architekten, 2010/2017

Öffentlicher Raum: Rotzler Krebs Partner, 2006

1 Europaallee

2 Gustav-Gull-Platz

3 Europaplatz

4 Sihl

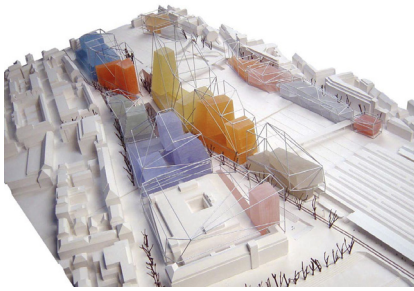
5 Lagerstrasse

6 Kanonengasse

7 Langstrasse

8 Negrelli-Steg (Conzett Bronzini und Diggelmann und 10:8 Architekten, 2017/2020)

Europaallee für Casabella



0330_model Made by Mistake...

Uebersicht.jpg

IMG_5791 Gustav-GGP.jpg



IMG_5691 Europapl.jpg

IMG_5829 Europaa-Europapl.jpg

IMG_5810 Europaal-GGP.jpg



IMG_5799 Gustav-G.jpg

IMG_5720-Gustav-G.jpg

IMG_5741 Kanoneng.jpg



IMG_5751 Lagerstr.jpg

IMG_5767 Gleisufer.jpg

IMG_5849 BF-H.JPG